

Sorge um Klärschlamm-Verbrennung

Lebhafte Diskussion bei Ittlings CSU über geplantes 55-Millionen-Projekt in Hofstetten

Von Anna Rieser

Diskussionsfreude hatte sich die Ittlinger CSU-Vorsitzende Hannelore Christ gewünscht, als sie die Einladungen für die Ortsversammlung der Partei verschickte – und die rund zwei Dutzend Bürger, die am Freitagabend ins Hotel Nothaft gekommen waren, ließen sich nicht lange bitten. Es ging um die geplante Monoverbrennungsanlage im Ortsteil Hofstetten auf dem Gelände der Straubinger Kläranlage. Was als kurzer Vortrag gedacht war, entwickelte sich zu einem eindirektiven lebhaften und kontroversen Meinungsaustausch. Da wurden die übrigen Tagesordnungspunkte beinahe zur Nebensache (siehe „Zum Thema“).



Cristina Pop (l.) und Jürgen Pettrak (rechts am Tisch) stellten die Pläne für die Klärschlamm-Verbrennungsanlage vor.

Wie mehrfach berichtet, plant die Stadt den Bau einer Verbrennungsanlage für Klärschlamm mit Phosphorrückgewinnung. Das auf 55 Millionen Euro geschätzte Projekt soll 2021 oder 2022 in Betrieb gehen und jedes Jahr 120000 Tonnen Klärschlamm verbrennen, nur etwa zehn Prozent davon kommen aus der Straubinger Kläranlage. Bei der Verbrennung wird Energie gewonnen, aus der Asche Phosphor, der als Grundlage für Düngemittel begehrt ist.

Fragen zu Verkehr und Emissionen

Bauherr und Betreiber wird eine Projektgesellschaft aus Städtischem Eigenbetrieb SER (Straubinger Stadtentwässerung und Straßenreinigung), Bayernwerk Natur GmbH und Südwasser GmbH. Bayernwerk Natur ist ein Tochterunternehmen der Bayernwerk AG, das sich mit Wärmeversorgung befasst, Südwasser ist ebenfalls eine hundertprozentige Bayernwerk-Tochter, die Kommunen im Bereich Wasserversorgung und Abwasserentsorgung Kooperationen anbietet und nach eigenen Angaben schon jetzt rund 200000 Tonnen Klärschlamm im Jahr verwertet.

Weil nur zwölf Ittlinger bei der Bürgerversammlung im April zu diesem Thema gekommen waren, sollte es noch einmal eine Gelegen-

heit geben, sich ausführlich damit zu beschäftigen, erklärte Hannelore Christ. Und die Bürger nutzten die Gelegenheit: Ihre Beiträge drehten sich vor allem um die zusätzliche Verkehrsbelastung, mögliche Emissionen und die Frage, warum diese Anlage in Straubing und noch dazu im eh schon durch Industrie und Verkehr belasteten Ittling gebaut werden müsse.

„Ein gigantisches Problem“

„Klärschlamm ist ein gigantisches Problem“, erklärten die SER-Verantwortlichen Christina Pop und Dr. Jürgen Pettrak, die die Pläne erläuterten. Viele Kläranlagen hätten derzeit einen Notstand, sie könnten die gesetzlich immer strenger werdenden Werte nicht einhalten und wüssten nicht mehr, wohin mit dem Klärschlamm. Auch in der Straubinger Kläranlage in Hofstetten lagern derzeit 2000 Tonnen, „und mir wird schlecht, wenn ich das sehe“, fand Pettrak drastische Worte.

Um die Entsorgungssicherheit zu gewährleisten, aber auch um weiterhin Einfluss auf die Preise und damit die Abwassergebühren zu haben, wolle man die Anlage in Straubing bauen. Durch die Nähe zur Kläranlage könne man Synergieeffekte nutzen. Hier gebe es auch eine Prozesswasserbehandlung, „das hat

nicht jede Kläranlage“. Und mit dem Kompetenzzentrum für nachwachsende Rohstoffe, dem TUM-Campus und der Fraunhoferprojektgruppe stünden passende Kooperationspartner bereit, da die Phosphorrückgewinnung „noch in der Forschungsphase“ sei.

Die Anlage dürfe keine negativen Auswirkungen auf die Umwelt haben. In einem Umkreis von drei Kilometern „wird alles untersucht“, betonte Cristina Pop und zählte auf: Lärm, Schadstoffe, Geruch und Verkehr. „Es sind keine schädlichen Auswirkungen zu erwarten“, versicherte sie den Zuhörern, „sonst dürfte sie nicht gebaut werden.“ Die Anlage werde von der Regierung von Niederbayern unmittelbar überwacht: „Die bekommt einen Computer, mit dem sie sich direkt in die Anlage einwählen und die Werte sehen kann. Sie könnte den Betrieb auch einstellen.“

Bei der Anlage handle es sich um ein geschlossenes System, die Abluft werde über einen Biofilter gereinigt und über einen 35 bis 40 Meter hohen Kamin abgegeben. Sie enthalte keine Keime, keine Schwermetalle und werde auch nicht riechen, versicherte Pettrak.

Neue Zufahrt zur Kläranlage?

Für den Schwerlastverkehr zur Kläranlage sucht man noch eine Lö-

sung. Im Gespräch sind die Verbreiterung der schmalen Imhoffstraße oder eine neue Zufahrt. Diese alternative Route sei „erklärtes Ziel“, betonte Oberbürgermeister Markus Pannermayr. Weil aber noch Fragen offen seien, könne er sie „heute noch nicht garantieren“. Die SER rechnet durch die Monoverbrennungsanlage mit 50 zusätzlichen Lastwagen am Tag. Derzeit würden am Beginn der Imhoffstraße 480 Lkw gezählt.

Laut Pettrak gibt es etwa 15 Monoverbrennungsanlagen in ganz Deutschland, die meisten davon seien auf 120000 Tonnen Klärschlamm im Jahr ausgelegt. Um wirtschaftlich zu arbeiten, benötige die Monoverbrennung eine gewisse Größe, „dazu reicht der Straubinger Klärschlamm allein nicht aus“, erklärte OB Pannermayr, warum rund 90 Prozent des Klärschlammes für die künftige Straubinger Anlage von anderen Kommunen kommen. Die Auslastung werde durch die Kooperation mit Südwasser garantiert.

Die SER werde sich mit zehn Prozent an der geplanten Gesellschaft beteiligen, entsprechend ihrem Anteil am Klärschlamm-Aufkommen. Dennoch werde man ein höheres Mitspracherecht haben, begegnete Pannermayr Befürchtungen, dass man das Heft des Handelns möglicherweise aus der Hand gibt: „Bestimmte Beschlüsse müssen einstimmig gefasst werden.“